

Ferien.

Der Hochsommer ist die Zeit der Ferien. Nicht nur die Schulkinder feiern, auch Erwachsene sieht man immer mehr in die Ferien gehen. Man sieht Häuser verschlossen, Eisenbahnen vollgepackt mit Reisenden, und überall draußen, auf dem Lande, wimmelte von Städtern, die sich einige Wochen von der Arbeit erholen. Wenn auch zum Teil die Zeit zum Besuch von sehenswürdigen Großstädten benutzt wird, so fließen doch immer mehr die Begriffe Ferien und Sommerfrische zusammen. Aus der Stadt kommt die Masse der Ferientreibenden; sie suchen die Natur, die Berge, die Wälder, die Heide, den Meeresstrand. Und überall, wo es freie, frische Luft und eine reizvolle Natur gibt, wachsen alte, ärmliche und vergessene Dörfer zu vielbesuchten Sommerfrischen und „Luftkurorten“ auf; die „Fremdenindustrie“ schafft dort neue Einkommensquellen und waltet oft die wirtschaftlichen Verhältnisse völlig um.

Die Entwicklung des Ferien- und Sommerfrischewesens ist völlig ein Produkt der neuesten Zeit; gerade das letzte Jahrzehnt hat seinen gewaltigen Aufschwung gebracht. Es erstreckt sich auch nicht gleichmäßig auf alle Klassen der Bevölkerung; hauptsächlich beteiligen sich daran die Beamten, die freien Berufe, die Angestellten aller Art, die den sogenannten neuen Mittelstand bilden. Daraus erhellt schon, daß das Bedürfnis nach Ferien nicht einfach einer neuen Methode entspringt; es ist wesentlich durch die moderne Entwicklung des Kapitalismus erzeugt worden.

Wer dachte in alter Zeit an Ferien im Sinne einer Ruhepause in der Arbeit des ganzen Jahres? Die Schulen wurden dann und wann auf einige Wochen geschlossen, einmal wegen der Hitze, aber vor allem, damit die Kinder bei bestimmten Landarbeiten mit helfen könnten; daraus sind bekanntlich die Kartoffelferien im Herbst entstanden. Aber für die Kleinbürger, die Händler, die Gewerbetreibenden jener Zeit konnte es so etwas wie Ferien gar nicht geben. Wie hätten sie ihr Geschäft auch nur eine Woche im Stich lassen können? Sie waren ihre eigenen Meister, ihre Arbeit ging ruhig vorstatten, bot Abwechslung und brachte ihren Lohn mit sich; sie rauchten ihre Pfeife und lebten still und zufrieden in ihrer kleinstädtischen Umgebung, noch in hohem Maße mit der Natur unmittelbar verbunden. Kein Bedürfnis und auch keine Möglichkeit lag vor, dieses Leben auf einige Wochen gewaltsam zu unterbrechen.

Andererseits die reiche Bourgeoisie, die von dem Mehrwert, sei es als Unternehmergebenn oder als Rentnerzinse, lebte. Sie war von keinem Menschen abhängig und konnte sich so viel Ferien gestatten, wie sie selbst wollte. Sie floh in den Sommermonaten aus der heißen Stadt und suchte Ferstreuung und Abwechslung auf Reisen. Nicht in modernen Sommerfrischen; ihr Weg führte sie an Baedekers Hand in große Bade- und Kurorte, am Rhein entlang, in die Schweiz und in weltberühmte Großstädte. Die gähnende Langeweile ihrer Existenz trieb sie von Ort zu Ort, überall die Sehnsüchte absuchen. So vor einer halben deutscen Bourgeoisie entstanden war, handt man hauptsächlich Engländer als Vertreter dieses Typus von Reisenden, und erst in den letzten Jahrzehnten wird das anders. Diese Art Reisen haben als Ziel, den Mehrwert in angenehmer Weise zu verzehren; sie gehören zum guten Ton; mit Gesundheit haben sie nur insofern zu tun, als vielleicht Feittreibigkeit und Magenbeschwerden zu ihrer Heilung, gemäß der ärztlichen Vorschrift, nach bestimmten Badeorten führen.

Ganz andrer Natur sind die modernen Ferientreisen aufs Land. Sie werden von Personen ausgeführt, die nicht ihre eigenen Herren sind, sondern im Dienste öffentlicher Institutionen oder von Privatkapitalisten bestimmte Ferien zugeteilt bekommen; die auch nur über mittlere Einkommen zu verfügen haben und daher billige, ruhige Orte aussuchen. Sie suchen nicht Abwechslung für Langeweile, sondern Erholung der durch die Arbeit überanstrengten Nerven in der Ruhe der freien Natur. Ihr Bedürfnis ist ein Produkt der modernen kapitalistischen Verhältnisse. Die Arbeit ist unter dem Zwange der Profitsucht und der Konkurrenz zu einer unaufhörlichen Hege geworden, die alle Kräfte bis aufs äußerste anspannt. Aber zugleich ist die Tätigkeit durch die Teilung und die Mechanisierung der Arbeit immer eintöniger geworden. Das gilt nicht nur für die Lohnarbeit im Dienste der Kapitalisten; auch an öffentliche Beamte werden durch die burokratische Bevormundung Ansprüche gestellt, die bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gehen. Eine erlösende Arbeit ist auszuhalten, wenn sie zugleich den Geist anregt oder ein großes Ziel erreichen will. Aber die heutige Arbeit ist vielfach reizlos, regt nicht an und er-

müdet dadurch um so mehr; sie ist ein scharfes Wettkennen und eine Tretmühle zugleich. Noch schlimmer wird das, wo die Profitsucht des Privatkapitalisten dahinter steht und fortgesetzt zur äußersten Anstrengung treibt. Daher ist es verständlich, daß in der rasch wachsenden Klasse des neuen Mittelstandes alle Vorbedingungen vorhanden sind, die sowohl ein Bedürfnis wie auch die Möglichkeit schaffen zur Erholung durch einen Aufenthalt von wenigen Wochen draußen auf dem Lande.

Das gilt aber nicht nur für diese Klasse, es gilt in steigendem Maße auch für die industriellen Arbeiter. Es ist nicht zufällig, daß gerade in diesen letzten Jahren unter den Arbeitern der Ruf nach Ferien immer lauter erschallt. Das ist keine neue Laune, sondern einfach ein Beweis, daß die Natur der Arbeit sich geändert hat. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß die Arbeit durch die Anwendung von Maschinen aus Muskelarbeit immer mehr zu Nervenarbeit wird, die die Arbeitskraft noch viel schwerer angreift. Sie erfordert, soll der Mensch nicht vorzeitig völlig zusammenbrechen, besondere Hilfe. Verkürzung der Arbeitszeit ist eins, das notwendig ist, aber daneben sind als zweites Ferien nötig. Die schwere Ermüdung durch die einfache körperliche Arbeit im Dienste des Kapitalismus wäre ohne den allwöchentlichen Ruhe- tag, den Sonntag, gar nicht auszuhalten; für die Überspannung des Nervensystems genügt aber die Sonntagsruhe so wenig wie bei den Beamten. Daher muß die Forderung von Ferien für die Arbeiter mit immer größerer Kraft erhoben werden. Auch die Arbeiter müssen ein paar Wochen im Jahre hinausziehen können aus der Fabrik und der Stadt ins Freie, um Waldluft, Bergluft, Seeluft einzutreten. Die Formen dieser Ausflüge werden sich noch entwickeln müssen, wenn sie erst etwas allgemeiner werden; es versteht sich, daß der Aufenthalt in der Sommerfrische, wie er sich aus dem Bedürfnis der Beamten herausgebildet hat, für Arbeiter zu teuer ist; jede Klasse muß sich für ihr Bedürfnis nach Erholung ihre eigenen Formen schaffen.

Wird man nun auch darauf rechnen müssen, daß diese Forderung bei dem Unternehmertum zunächst nur auf Verständnislosigkeit stoßen wird, so ist doch der Kampf dafür gar nicht aussichtslos. Denn ähnlich wie die Verkürzung der Arbeitszeit wird sie den Kapitalprofit nicht oder kaum schädigen. Die modernen Antreibungsmethoden holen aus dem Arbeiter heraus, was er nur leisten kann; wenn er aber seinen Geist erfrischt und seine Nerven neu gestählt hat, kann er zweifellos mehr leisten, als wenn er unter der nie endenden Arbeit allmählich schlaff und traurig wird. Die Ferien sind eine Art Sicherheitsventil, das die Arbeitskraft auf der Höhe der Leistungsfähigkeit erhält. Wird es schwer sein, dies einem Kapitalisten begreiflich zu machen, so wird wohl auch als Grund seiner Abneigung die kleine Furcht mitspielen, daß durch dieses neue Zugehörnis die Arbeiter immer „frecher“, d. h. stärker im Kampfe werden könnten. Und darin mögen sie allerdings recht haben.

Es gibt Reformer, die Arbeiterferien als ein Mittel befürworten, den Arbeitstag kürzer zu machen. Indem man ihm dadurch den Kapitalismus „erträglich“ mache. Über diese Schlaumeier dürften kaum auf ihre Rechnung kommen. Wer die Herrlichkeit der Natur gründlich genossen hat, wird die schmückige Steinwüste der Großstadt, wer sich ein paar Wochen frei in stählender Bergluft herumtrieb, wird die Arbeitsklaverie in den städtigen Fabrikräumen nachher um so unerträglicher finden. Körperlich mag er gestärkt zu der Arbeitsstätte zurückkehren, seelisch wird er um so mehr unter der Ausbeutung leiden. Und mit um so gewaltigerer Leidenschaft wird er für den Sozialismus kämpfen, der diese Freiheit, diese Rückkehr zur Natur, nicht als kurze Heilfur, sondern als stetige Arbeitsumgebung für alle bringen wird. Nicht darin wurzelt die revolutionäre Kraft des Proletariats, daß die Körperkraft, ohne Gelegenheit zur Neubebung, matt dahinsiecht; denn dann wird auch der Geist matt und gleichgültig. Wer nie die Schönheit und den Reichtum der Welt mit eigenen Augen sah, kann sich nicht energisch empören. Daher werden Ferien die Arbeiter nicht zu zufriedener, sondern unzufriedener mit dem Kapitalismus machen.

Allerdings kommt es dabei auf die Form an. Geschwänzte Reformen lähmen die revolutionäre Energie des Proletariats, erkämpfte Reformen heben sie. Werden Ferien von Unternehmern aus freien Stücken eingeführt, als Belohnung für gute Führung und mit der Dienstzeit steigend, so wirken sie als ein Mittel der Verflüssigung. Daher wird es Sache der Gewerkschaften sein, sich für die tarifmäßige Gewährung von Ferien ins Zeug zu legen; damit diese als ein erkämpftes Recht allen Arbeitern in gleicher Weise zugute kommen.

Haus der Partei.**Parteigenossen!**

Auf Grund des Organisationsstatus beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf:

Sonntag, den 10. September, abends 7 Uhr,
nach dem Volkshaus in Jena, Karl-Zeiss-Platz, ein.

An die 7 Uhr abends erfolgend Eröffnung schließen sich die Konstituierung des Parteidiges, die Festlegung der Geschäfts- und Tagesordnung und die Wahl der Mandatsträgerkommission an.

Die Verhandlungen der folgenden Tage finden in dem gleichen Lokale statt:

- Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:
1. Geschäftsausschuß des Parteidiges. Berichterstatter: H. Müller, F. Ebert.
 2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: A. Raben.
 3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: A. Grot.
 4. Reichsversicherungsbund. Berichterstatter: Hermann Mollenhauer.
 5. Die Reichstagswahlen. Berichterstatter: A. Bebel.
 6. Die Märsche. Berichterstatter: W. Pfannlach.
 7. Sonstige Anträge.
 8. Wahl des Parteidiges, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatus unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge müssen spätestens am 14. August im Vestibül des Parteidiges abgegeben werden.

W. Pfannlach, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8
sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Abs. 2 des Organisationsstatus im Vorwärts veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzzeichnung der örtlichen bzw. Kreisorganisationen, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im Vorwärts noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag selbst zu begründen oder durch befreundete Genossen begründen zu lassen.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend erachtet, dem Parteidige die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressangabe abzuhängen mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

H. Leber, Jena, Magdeburgstr. 8.

Die Mandatssformulare werden vom 15. August ab durch das Parteidige abgegeben.

W. Pfannlach, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8

versandt.

Vor dem Parteitag findet am 8. und 9. September im Gewerkschaftshaus zu Jena, Johannisplatz 14, eine

Sozialdemokratische Frauenkonferenz

statt. — Die vorläufige Tagesordnung dieses Konzerts lautet:

1. Geschäftsausschuß des Frauenbundes.
- a) Agitation, b) Frauenschule, c) Die Kinder- und Jugendkommissionen. Berichterstatterin: E. Biels.
- d) Die Reiseabende, e) Die Beschwerdekommissionen. Berichterstatterin: D. Baader.

2. Die Frauen und die Reichstagswahlen. Berichterstatterin: R. Zeitlin.

3. Die Frauen und die Gemeindepolitik. Berichterstatterin: R. Wegel.

Zur Teilnahme sind die Parteidige berechtigt, die einen Mantel zur Frauenkonferenz haben. Der Frauenkonferenz geht am Donnerstagabend 8 Uhr eine geschlossene Sitzung im gleichen Saale voraus.

Mit sozialistischen Grüßen

Der Parteidige.

Sozialdemokratische Redakteure im Gefängnis. Genosse Hesse vom Stettiner Volksboten verblieb zur Zeit eine Gefängnisstrafe von vier Monaten in der Strafanstalt in Stargard in Pommern. Auf seinen Antrag wurde ihm Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung gewährt, auch darf er eigene Kleidung und Wäsche, sowie seine Taschenuhr tragen. Als Zeitschriften sind ihm außer verschiedenen Büchern, die er sich gernliest hat, die Ostseezeitung und das Berliner Tageblatt gestattet worden. Damit ist das ostdeutsche Pommern immer noch fortgeschritten als der industrielle Westen, denn Genosse Hesse aus Dortmund hat bis heute noch keinerlei Vergünstigungen erhalten.

Personalien. Genosse Wilhelm Düwell, der seit sechs Jahren in der Redaktion des Vorwärts tätig ist und den Handelsstellen bearbeitet, hat seine Ablösung eingereicht und wird am 1. Oktober aus dem Redaktionsverbande des Vorwärts ausscheiden.

H. Hollenkamp & Co.

Brühl Nr. 32

LEIPZIG

Ecke Reichsstrasse

Größtes Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß

ausserordentliche billige Resteverkauf
dauert fort